

Die Keilschrift von Boghazköi.

Ihre Herkunft.

In Kleinasien, von Angora 145 km genau östlich, bei dem Dorfe Boghazköi sind von Hugo Winckler 1905-7 in einem ausgedehnten Ruinenhügel etwa 10.000 Bruchstücke von Tafeln aus gebranntem Ton ausgegraben worden, die den Rest einer im 13. Jahrhundert vor Chr. in Hattusa, der Hauptstadt des Hatti-Reiches, angelegten Bibliothek darstellen. Diese Tafeln sind eng bedeckt mit einer Keilschriftart, die sich sofort als Abart der Keilschrift herausstellte, die von den Sumeriern, den vorsemitischen Bewohnern Babyloniens, ausgebildet und von den semitischen Bewohnern Babyloniens, erst den Akkadern, dann den Babyloniern übernommen wurde.

Schon durch ihre Ähnlichkeit mit den Keilschriftzeichen der gleichzeitigen assyrischen Inschriften und der El-Amarna-Tafeln aus dem 14. Jahrhundert vor Chr. ließ sich der Hauptteil der in Boghazköi angewendeten Zeichen identifizieren. Wo die Ähnlichkeit versagte, war die Bedeutung mit wenigen Ausnahmen bei allen Zeichen zu ermitteln. Dabei hat sich ergeben, daß mehrere Zeichen, die bis vor die Dynastie von Babylon (2226-1926 v. Chr.) noch unterschieden wurden, dann aber in eins zusammengefloßen sind, in den Boghazköi-Texten noch unterschieden werden im Gegensatz zur gleichzeitigen Keilschrift in Babylonien selbst.

Ich stelle hier in einer Liste diejenigen Zeichen zusammen, die in der Keilschrift von Boghazköi noch unterschieden werden, aber in der assyrischen Keilschrift zusammengefallen sind und gebe ihre Entwicklung von Urkagina an (um 2750 v. Chr.) über die Dynastie von Ur (2469-2361) und Hammurapi (2123-2081) bis zur assyrischen Zeit Urkagina und Ur-Dynastie gebe ich nach eigenen Zeichensammlungen. Für Hammurapi und die erste Dynastie von Babylon versagen die Zeichensammlungen von Barton, Ranke und Schroeder gerade für diese Zeichen, weil ihre Trennung gar nicht versucht wurde, ich mußte mich daher auch hier auf eigene noch ganz unvollständige Zeichensammlungen stützen. Dabei habe ich in zwei Spalten die literarische und die kursive Zeichenform zu unterscheiden versucht, erstere hauptsächlich nach dem Hammurapi-Gesetz, das ja gar nicht die Schreibweise befolgt, die zu seiner Zeit üblich war, sondern sowohl nach Zeichenform wie nach Wortschreibung die Schriftgewohnheiten etwa der Zeit des Sumu-la-ili wiederzugeben sich bemüht.

Urucagina		Ur-Dyn.	Hammurapi		Lakti		Assyrien
	Šir					Šir	
	Šir					Šir	
	Ĝir					Ĝir	
	ĝir					ĝir	
	Sanga					Sanga	
	Miš						
	Šar					Šar	
	Ser					Ser	
	Ezen						
	Lu					Lu	
	Dib					Dib	
	Hašhur					Hašhur	
	Lú					Lú	
	Ku					Ku	
	Tug					Tug	
	Zid						
	Kar					Kar	
	Lub					Lub	
	Peš						
	Kaga						
	Mir					Mir	
	Aqa					Aqa	

Der Vergleich ergibt, daß in der Kursivschrift der Zeit Hammurapi die meisten in Boghazköi unterschiedenen Zeichen bereits zusammengefallen waren, daß sie aber fast durchweg in der literarischen Schrift der Hammurapi-Zeit und in der Kursiv-Schrift der Ur-Dynastie noch unterschieden werden. Wenn die Keilschrift unserer Boghazköi-Tafeln sich von einer Kursiv-Schrift herleitet, also durch babylonische Kaufleute bei ihrer Anwendung im täglichen Verkehr Eingang ins Hatti-Land gefunden hat, so ist die Zeit der Dynastie von Ur der letzte Zeitpunkt ihrer Übertragung.

Hiergegen spricht aber nicht nur die Form der Zeichen, die sich leicht aus den Formen zur Zeit der Hammurapi-Dynastie herleiten lassen, sondern auch die Tatsache, daß wir die Schriftformen, die zur Zeit der Ur-Dynastie bei den Kaufleuten des östlichen Kleasiens üblich war, aus den „kappadokischen Tafeln“ gut kennen. Es führt aber keine Brücke von ihr zur Schrift von Boghazköi; diese beiden Keilschriftarten unterscheiden sich vielmehr in Zeichenform und Anwendung der Silbenwerte so gründlich, wie nur irgendwelche Keilschriftarten.

Den Ausweg aus diesem Widerstreit glaubte ich früher in der Annahme zu finden, daß das Hatti-Land seine Schrift zur Zeit der Hammurapi-Dynastie von einem etwa in Nordsyrien gelegenen Kultur-Mittelpunkt (Halab) erhalten habe, das sie seinerseits zur Zeit der Ur-Dynastie aus Babylonien entlehnt hat. Aber solange wir eine solche Keilschrift aus Nordsyrien nicht kennen, schmeißt mir diese Annahme zu sehr in der Luft.

Daher möchte ich die gemachte Voraussetzung, daß sich die Keilschrift des Hatti-Reiches von einer Kursiv-Schrift herleitet, fallen lassen und ihre Schriftform und Anwendungsweise daraus erklären, daß sie zur Zeit der Hammurapi-Dynastie entlehnt wurde und zwar nicht durch die natürliche Übertragung von Volk zu Volk, sondern daß sie mit voller Absicht von einem König von Hatti eingeführt worden ist. Ich denke mir das so, daß er in Babylon ausgebildete Schreiber in seinen Dienst nahm oder gar Landeskinder zur Ausbildung nach Babylon sandte. Denn in den Schreiberschulen wurden die Unterschiede noch lange gelernt, nachdem sie im täglichen Schriftgebrauch längst geschwunden waren. Daher werden die ursprünglichen Zeichenverschiedenheiten in den Vokabularen selbst einer noch späteren Zeit festgehalten. Auf eine Formel gebracht, halte ich also die Boghazköi-Keilschrift für eine literarische Entlehnung zur Zeit der ersten Dynastie von Babylon und zwar ungefähr der Zeit des

Hammurapi.

Die Verwendung der Zeichen.

Im Gegensatz zu den Schriftgewohnheiten Babyloniens und Assyriens werden in der Keilschrift des Hakk-Reiches mehrere Zeichen zu Worteinheiten zusammengerückt, sind also durch Zwischenräume von anderen Worteinheiten getrennt. Im Allgemeinen ist die Worttrennung ziemlich deutlich.

Ein Keilschriftzeichen kann auf dreierlei Weise einen Schriftwert besitzen, nämlich zur Bezeichnung

1. eines Sinnes als Sinnzeichen (oder Ideogramm).
2. einer Namenklasse oder grammatischen Eigenschaft als Namen- oder Deute-Zeichen (oder Determinativ).
3. eines Lautwertes als ein-, zwei- oder drei-lautiges Silbenzeichen.

Eine Worteinheit kann Zeichen aller dieser drei Arten in der Reihenfolge Namen-Sinn-Deute-Laut-Zeichen (letztere bestehend aus Endung und enklitischen Partikeln) enthalten, wenn sie nur ein einziges Wort ausdrücken. Zwei Worte werden in der Schrift nur dann zu einer Einheit verbunden, wenn es sich um eine babylonische Status-constructus-Verbindung, also um ein zusammengesetztes Wort, oder um babylonische Begriffspaare handelt.

Sinnzeichen.

Die Verwendung von einzelnen Sinnzeichen oder Gruppen von solchen ist in den Boghazköi-Texten eine außerordentlich weite. Ihr Sinn ist im allgemeinen eindeutig bestimmt, wenn er unaus den Vokabularen Babyloniens und Assyriens bereits bekannt ist. Da das Sinnzeichen für den stets sich gleichbleibenden begrifflichen Sinn und daher lautlich nur für den Stamm eines Wortes gilt, werden seine Endungen lautschriftlich wiedergegeben: Lugal-uš „der König“, Lugal-un „den König“. Bei vocalisch auslautenden Endungen wird dabei meist der vorhergehende Konsonant wiederholt: Šal-Lugal-aš „die Königin“, Šal-Lugal-ri „der Königin“. Bei Worten, deren Stamm sich infolge von Umlaut mit der Endung ändert, gilt das Sinnzeichen manchmal nur für den gleichgebliebenen Rest des Stammes: A-vatar „Wasser“, A-e-te-ni-id = vetenid „mit Wasser“.

Da die Vokabulare von Boghazköi zur lautlichen Lesung der Sinnzeichen keine Hilfe bieten, kann sie mit Sicherheit nur aus lautlich ausgeschriebenen Varianten paralleler Inschriften erschlossen werden. In allen anderen Fällen müssen die Lautergänzungen, die den Stammlaut liefern, als Wegweiser zu ihrer Lesung dienen. Bis jetzt ist nur ein geringer Bruchteil der Sinnzeichen lautlich lesbar. Die meisten Sinnzeichen scheinen mir auch in den kanisischen Texten babylonisch gelesen werden zu müssen, wären dann also babylonische Lehnworte gewesen.

Namen- und Deute-Zeichen.

Namen-Zeichen dienen zur Bezeichnung der Namensklasse, der ein Wort angehört und werden mit ihm in der Schrift zu einem Worte verbunden. Vor dem Namen stehen:

- | | | | |
|--------|-------------------------|---------|-------------------|
| 1. An | Gottheit | 10. Uru | Kupfergegenstände |
| 2. Šar | Sag Berg | 11. Su | Ledergegenstände |
| 3. Šd | Fluß | 12. Tiq | Kleid |
| 4. Tul | Quelle, Brunnen | 13. Ka | Stein |
| 5. Uru | Stadt | 14. Uzu | Körperteil |
| 6. I | Mannes-Name | 15. Saq | Gefäß |
| 7. Šal | Frauen-Name oder -Beruf | 16. Gar | Speise |
| 8. Lu | Männer-Beruf oder Volk | 17. U | Pflanze |
| 9. Šz | Edelgegenstände | | |

Andere wie Kur „Länd“ und Kam „Kuchen“ sind in den Boghazköi-Texten meiner Ansicht nach nie als stumme Namen-Zeichen aufzufassen, sondern als Sinnzeichen stets auszusprechen.

Folgende Namen-Zeichen gibt es außerdem im Babylonischen, sind aber in den Boghazköi-Texten nicht belegt:

- | | | | |
|---------|-------|--------|--------|
| 18. Hul | Stern | 19. Ak | Insekt |
|---------|-------|--------|--------|

Nach dem Namen stehen:

- | | |
|---------|--|
| 20. Kam | Ordinalzahlen und Zeitbestimmungen |
| 21. Šar | Gartengewächse, Blumen. |
| 22. Šu | Vogel, fast nur in Sinnzeichen-Gruppen |
| 23. Ki | Ort, nur in Sinnzeichen-Gruppen |

Die Namenzeichen stehen sowohl vor Laut- wie vor Sinnzeichen-Gruppen und sind stumm. Da alle Namenzeichen — mit Ausnahme der Ziffer 1 für Männernamen — auch Sinnzeichen sein können, kann ein Zweifel darüber, ob sie Namenzeichen und daher stumm sind, oder ob sie Sinnzeichen und daher auszusprechen sind, in all den Fällen bestehen, wo die Möglichkeit einer babylonischen Status-constructus-Verbindung vorliegt, also bei Lehnworten aus dem Babylonischen und bei den Sinnzeichen.

Ebenso wie Namen-Zeichen gebraucht werden die Deute-Zeichen 24. Meš und 25. Šia zur Bezeichnung der Mehrzahl. Sie stehen hinter dem Worte, das sie bestimmen. Im allgemeinen steht Meš mehr bei den Worten, die im Kanisioden persönlichen, Šia mehr bei denen, die sächlichen Geschlechts sind. Sie stehen bei Sinnzeichen-Gruppen und nach solchen lautschriftlichen Worten, deren Mehrzahl sich von der Einzahl in der Schrift nicht unterscheidet.

Weitere Deutezeichen sind 𐎶 und 𐎷 (je nach der Gewohnheit des betreffenden Schreibers). Sie stehen vor lautschriftlichen Worten, wenn sie vom Schreiber als Fremdworte — und zwar meiner Ansicht nach meist luwische — empfunden wurden. Die so gekennzeichneten

Worte sind nicht Glossen, sondern gehören unmittelbar zum Text.

Zuweilen steht λ auch an Stelle eines Abschnittsstriches und in einem harrischen Texte als Satztrennungszeichen. Über seine Verwendung zur Einleitung einer aus äußeren Gründen eingerückten Zeile siehe unten.

Lautzeichen

Bei den Silbensuchen sind zwei Stufen der Zielwertigkeit zu unterscheiden, nämlich 1. daß das Zeichen ursprünglich für eine oder mehrere verschiedene Worte bzw. Silben benutzt wurde, die nur das Zeichenbild gemeinsam haben, 2. daß mit dem oder den so gewonnenen Lautwerten auch nur lautlich ähnliche Silben geschrieben werden, weil eindeutige Zeichen dafür fehlen.

In den Boghazköi-Texten ist die erste Stufe der Zielwertigkeit der Zeichen, die die Lesung sumerischer, babylonischer und assyrischer Inschriften so erschwert, auf ein Mindestmaß herabgedrückt, sodaß die Lautzeichen zu ihrem allergrößten Teile nur je einen Lautwert und nur zehn Zeichen je zwei Lautwerte besitzen, nämlich:

- | | |
|---|--------------------------------------|
| 1. AB und UM ^(meist nicht zu unterscheiden) ab, um | 6. KAL = kal, dan |
| 2. BAR = bar, maö | 7. PA = pa, selten had |
| 3. BI = bi, selten kaö | 8. RI = ri, dal |
| 4. GIR = gi, biö | 9. TAR = tar, selten haö, (und Silb) |
| 5. HAR = har, selten mur | 10. UD = ud, pir |

Da meist der Anlaut oder der Auslaut durch das vorhergehende bzw. das folgende Zeichen wieder aufgenommen wird, bleibt nur in seltenen Fällen ein Zweifel, welcher der beiden Lautwerte zu wählen ist z. B. der Stadtname (lu-)ha-ag-GIR (lies biö)-ša neben (lu-)ha-ag-bi-iö-ša. Wo dem harrischen Schreiber die Zweifelmöglichkeit bewußt war, hat er manchmal eine Lautergänzung hinzugesetzt, indem er das offene Ende der Silbe oder seltener den offenen Anfang der Silbe dahinter beziehungsweise davor gesetzt hat. Zum Beispiel begegnet uns der selbe Namenname in folgenden Schreibungen: (t)ma-aö-hu-u-lu-va-aö, (t)maö-hu-i-lu-va-aö, (t)maö(aö)-hu-i-lu-va-an, worin der Schreiber aö zur Verhütung der Lesung bar hinter das Zeichen BAR gesetzt hat.

Eine umso bedeutendere Rolle spielt dagegen die zweite Stufe der Zielwertigkeit, auf der ein Zeichen auch für lautlich nur ähnliche Silben benutzt wird. Zur Erkennung der Lautwerte mußte erst untersucht werden, welche Vokale und Konsonanten in der Schrift überhaupt unterschieden werden.

Wie schon E. Weidner in den „Studien zur hethitischen Sprachwissenschaft“ 1917 erkannt hat, unterscheidet die Boghazköi-Keil-

schrift fünf Vokale (a, e, i, o, u) im Gegensatz zum Babylonischen, das in der zur Zeit üblichen Umschrift nur vier Vokale (a, e, i, u) in der Schrift unterscheidet. An Konsonanten werden in der Schrift erkennbar:

b, p, w, f; d, t, t; g, k, k; m, n; l, r; s, š, z; j, v.
 Da die geringe Zahl der Lautzeichen zur Schreibung aller vorkommenden Lautverbindungen nicht ausreichte, wurden die Verbindungen, für welche die genau entsprechenden Silbenseichen fehlten, mit den nächstähnlichen geschrieben, wobei die Bosphorische Keilschrift vielfach andere Wege der Ähnlichkeit ging als die babylonische, aber teilweise mit den akkadischen Schriftgewohnheiten übereinstimmt. Dadurch ist eine Vieldeutigkeit der Lautzeichen entstanden, die aber von der Mehrwertigkeit der ersten Stufe wohl zu unterscheiden ist.

Folgende Übersicht gibt für die kanisische Sprache die Aussprache-Werte der offenen Silben an, die ich auf Grund sehr großen Vergleichsstoffes ermittelt habe; dabei stehen links die Schrift-Laute, rechts die Leselautwerte:

a=a	e=e	i=i	u=ö	ü=ü
pa = pa, ba	pu = pu, hu	ar = ar		
bi = bi, pi, be, pe	ab, eb, ib, ub = ab, eb, ib, ub	ur = ur, er		
bu = bu, pu, bo, po	ma = ma	ur = ur		
ab = ab, ap	me = me	ür = ür		
ib = ib, ip, eb, ep	mi = mi	sa = sa		
ub = ub, up, ob, op	mu = mu, mo	še = se		
da = da, fa	am = am	ši = si		
ta = ta	im = im, em	šu = su, so		
te = te, de, fe	um = um, om	aš = aš		
ti = ti, di	na = na	eš = eš		
di = fi	ne = ne	iš = is		
du = du, tu, fu	ni = ni	uš = uš, oo		
tu = to, do, fo	nu = nu, no	za = za		
ad = ad, at, af	an = an	ze = ze		
id = id, it, it, ed, et, ef	en = en	zi = zi		
ud = ud, ut, uf, od, of, of	in = in	zu = zu, zo		
ga und qa = ga	un = un, on	az = az		
ka = ka	la = la	iz = iz, ez		
ge = ge	li = li, le	uz = uz, oz		
ki = ki, gi, ke	lü = lu, lo	ia = ja		
ku = ku, gu, ko, go	al = al	i-e = je		
ag = ag, ak	el = el	i = ji, if		
ig = ig, ik, eg, ek	il = il	i-u = jo		
ug = ug, uk, of, ok	ul = ul, ol	i-ü = ju		
ha = ha	ra = ra	va = va		
he = he <small>im Kanisischen selten, statt dessen meist:</small>	ri = ri, re	vi und ü-i = vi (ve)		
hi = hi, he	ru = ru, ro	ü-a = ve ü = v, uv, vu		

Welche Lesung die richtige ist, kann entweder aus dem Anlaut des folgenden oder dem Auslaut des vorhergehenden Zeichens, wenn dieser Laut eindeutig ist, oder nur durch anderswärts vorkommende, abweichende Schreibung festgestellt werden. Die Gewinnung der lautlich richtigen Lesung eines Wortes ist daher nur auf Grund großer Vergleichsstoffe möglich. In vielen Fällen aber (z. B. am Silbenschluss im Inlaut) ist es gar nicht zu erwarten, daß eine Lesung bestimmende Form jemals auftauchen könne, es sei denn, daß sie fehlerhaft ist.

Hervorzuheben ist, daß die zahlreichen babylonischen Lehnwörter zwar ebenfalls vielfach mit der ^{selben} Verwendung der Lautzeichen geschrieben werden, wie sie für die kanisische Sprache üblich ist, daß aber die Boghazköi-Schreiber sich meistens bemüht haben, sie nach der babylonischen Orthographie zu schreiben. Die babylonischen Worte bilden also teilweise ihrer Schreibung nach einen Fremdkörper in der sonst einheitlichen Lautschrift der Boghazköi-Keilschrift.

Von den Zahlen werden die Brüche, Einer und Zehner durch Zahlzeichen, die Hunderter und Tausender durch babylonisch me „100“ bzw. li-izn „1000“, die Zehntausender durch das Zahlzeichen ~~10~~ für „10000“, die Hunderttausender durch e-id-ta „100.000“ mit vorgesetzten Einern usw. wiedergegeben, wie aus der Schrifttafel zu ersehen ist. In vereinzelten Fällen kann ein Zweifel obwalten, ob ein Zeichen als Zahlzeichen aufzufassen ist. Sie stehen vor dem zugehörigen Worte und sind mit ihm in der Schrift meist zu einer Einheit verbunden.

Eine schriftliche Worteinheit kann also bestehen:

I. aus einem Wortstamm:

1. Sinnzeichen: Anšū „Esel“, Anšū-ku-ru „Pferd“.
2. a. Namen- und Sinnzeichen: (Uru-)šag „(Körperteil)Ärzt“.
b. Sinn- und Deutezeichen: Anšū-šia „Esel (Metapher).“
3. Sinn- und Lautzeichen; dabei sind:
 - a. kanisisch der Stamm und die Endungen oder enklitischen Partikeln oder beides: Lu-gal-uš „der König“, Lu-gal-uš-ma-gan „der König aber dann“; oder im Protobabylonischen: Lu-gal-ke-ka-ke „König“ usw.
 - b. babylonisch der Stamm und die Endungen oder Affixe oder beides: Lu-gal-ru = šarru „der König“, An-izn „des Gotte“, Šeš-is „mein Bruder“.
 - c. babylonisch der Stamm mit seinen Affixen und kanisisch die enklitischen Partikeln: Šeš-is-ma-za-gan „mein Bruder aber ja dann“.
4. Namen-, Sinn-, Deute- und Lautzeichen; dabei sind:
 - a. kanisisch der Stamm und die Endungen oder enklitischen Partikeln: (Uru-)uru-uru-un „den Tisch“, (Uru-)uru-uru-un-ma-gan „den Tisch aber dann“.

b. babylonisch der Stamm und Affixe: (Uru)ka(-šia)-šur „seine (Körperteil) Okren (Mehrzahl).“

c. babylonisch der Stamm mit Affixen und kanisisch die enklitischen Partikeln: (Uru)ka(-šia) šur-ma-gan „seine Okren aber dann.“

5. Namen-, Laut- und Deute-Zeichen; dabei sind:

a. kanisisch Stamm, Endungen und enklitische Partikeln: (Dz)gad-ta-lu-ur-zi-ma-gan „der Schwelle aber dann.“

b. babylonisch Stamm und Affixe: (Lü)ha-da-ni-ia „mein Schwiegersohn“, e-va-te(-heš) „die Worte.“

c. babylonisch Stamm und Affixe, kanisisch die enklitischen Partikeln: (Lü)mu-di-ka-ma „dein Gemahl aber.“

6. Lautzeichen; sie sind:

a. kanisisch: a-bi-ia „dort“, a-bi-ia-ia „und dort“

b. babylonisch: e-bi-ia „mein Vater.“

c. babylonisch Stamm und Affixe, kanisisch die enklitischen Partikeln: e-bi-ia-ia „und mein Vater.“

II. aus mehreren Wortstämmen, nur in babylonischen Status constructus-Verbindungen und bei Begriffspaaren:

1. Sinn-Zeichen: Tur-Lugal = māt-šarri „Königsohn“, En-Zur-Zur = bēl-iktibi „Gebetsherr“, Lugal-Šal-Lugal = šarr-šarbatu „König und Königin.“

2. Namen-, Sinn-, und Deute-Zeichen: Lü(-heš)(Dz)Apin = omēlut-epinni „Pflugsleute“, A-Šag-A-Qar(-šia) „Feld und Fluren.“

3. Sinn- und Lautzeichen: Uru-ha-ad-ti = šl-hatti „Hatti-Stadt“, Gal-me-še-di-ma-za = rab-me-še-dimasa „der Oberkämmerer aber ja“, Ka-Ka-An-Ra-ma-za = eber-babilimasa „Babylonstein aber ja.“

4. Namen-, Sinn-, Deute- und Laut-Zeichen: Lü(-heš)-e-pi-š(-Su) E-Sir = (omēlut)epi-š-šēri „die Schutzmacher“, Lü(-heš)-e-pi-š-mar-šupn-ia „und die Bettmacher“, Kur(Uru)ha-ad-ti = māt-hatti „Hatteland.“

5. Namen-, Laut- und Deute-Zeichen.

6. Lautzeichen: me-e-ge-ti „Handwasser“

III. aus Zahlen und einem oder mehreren Wortstämmen:

2-ta-bal „2 Paar“, 50-Gar(-šia)-ep-ni „50 Handvoll-Speisen.“

Einrichtung der Tafeln.

Über Fundort, Fundstellen, Zahl und Größe der Tafeln, Material, Konzepte und Reinschriften, Verfasser und Titelzeug, Schrift und Zeichnungen mit Tusche, Zeit der Niederschrift und der Abschriften, Beschädigte Originale in alter Zeit, philologische Tätigkeit der hattischen Schreiber und ihre Falschlesungen, Übersetzungen, die Sprachen und ihre Schriftesgenümlichkeiten usw. habe ich in der Zeitschrift der Deutschen Morgenländi-

den Gesellschaft 1922 einen Überblick gegeben. Hier beschränke ich mich auf das, was zum Verständnis der Schriftentümlichkeiten notwendig ist.

Die Baghaskoi-Keilschrift wird in waagrechten Zeilen von links nach rechts geschrieben. Die Tontafeln sind höher als breit und haben auf Vorderseite und Rückseite je ein, zwei oder drei Spalten. Sind die Spalten der Vorderseite in der Reihenfolge von links nach rechts beschrieben, so schließt der Schreiber den unteren Rand der Tafel durch eine Randleiste ab; dann dreht er die Tafel um den unteren Rand der Vorderseite als Achse und beschreibt die Spalten der Rückseite in ihrer Reihenfolge von rechts nach links, sodaß räumlich die erste Spalte der Rückseite an die letzte der Vorderseite anschließt. Der obere und der untere Rand der Rückseite werden ebenfalls durch eine Randleiste abgeschlossen. Nur ganz vereinzelt erhält auch der linke Rand der Tafel eine Randleiste.

Wenn der Anfang und das Ende, die also Antipoden sind, fehlen, so ist an Stücken des oberen Randes der Vorderseite bzw. unteren oder Rückseite die Vorderseite an dem Fehlen der Randleiste erkennbar. Bei Stücken des unteren Randes der Vorderseite bzw. oberen Randes der Rückseite dagegen fehlt zur Bestimmung der Vorder- und Rückseite der Tafel ein besonderes Kennzeichen, außer wenn Vorder- und Rückseite zur Unterbringung der Inschrift nicht gerichtet haben und der linke Rand beschrieben wird. Der rechte Rand eignet sich dazu nicht, weil besonders lange Zeilen der Vorder- und Rückseite bis auf den rechten Rand hinüber greifen. Der linke Rand wird von der Rückseite aus beschrieben d. h. seine oberste Zeile beginnt links am oberen Rand der Rückseite bzw. unteren Rand der Vorderseite und grenzt an die Rückseite, während die letzte Randzeile an die Vorderseite grenzt. Wo eine Randinschrift vorhanden ist, kann sie daher zur Bestimmung von Vorder- und Rückseite dienen.

Die Schriftgröße beträgt im Allgemeinen 2,5 bis 3 mm; Höhen von 6 mm sind sehr selten & bis auf nur 1 bis 1,5 mm bei klarster Deutlichkeit hat es der geradezu pathologische Schreiber von Bo. 601, 602, 603, 8819, 8820, 8825 usw. an Schriftkleinheit gebracht. Die Zeilenzwischenräume sind gering: 0,5 bis 1 mm. Auf der selben Tafel wechselt in zahlreichen Fällen die Schriftgröße. Manchmal fängt der Schreiber in großer Schrift an, bemerkt auf der letzten oder zweitletzten Spalte, daß er so nicht auskommt, und die Schrift wird immer kleiner; manchmal ist es umgekehrt. Der Wechsel in der Schriftgröße bietet daher keinen Anhalt zur Bestimmung von Vorder- und Rückseite.

Wenn der Schreiber mit dem Zeilenende aufwärts schreibt, bleibt am Schluß der Spalte ein dreieckiger Raum, dem er meist auch noch beschriftet. Er setzt dann vor den eingerückten Zeilenanfang,

um diesen zu bezeichnen einen schiefen Keil: \wedge . Auch die hattischen Schreiber haben manchmal ein Wort oder Zeichen vergessen und es dann, so gut es der Platz erlaubt, dazwischen oder darüber geschrieben; besonders gut eignet sich dazu der Rand zwischen den Spalten und der Tafelrand.

Irrtümer wurden berichtigt, indem man mit der stumpfen Seite des Griffel die in den weichen Ton eingedrückten Zeichen flächstrich und das Richtige darüber schrieb; wo das Ausstreichen flüchtiger geschah, ist vielfach auch das ursprüngliche Falsche noch zu erkennen.

Die Umschrift.

Die Ausgabe der Boghazköi-Texte in Umschrift setzt sich zum Ziel, einen leicht lesbaren und klaren Text mit größtmöglicher Treue in der Wiedergabe der Inschriften zu verbinden. Wir haben in den obigen Darlegungen über die Keilschrift und unsere Texte gesehen, worauf es hier ankommt.

Da die meisten Tafeln abgebrochen sind, ist eine räumlich genaue Wiedergabe der erhaltenen Tafelränder, des Bruchrandes und des erhaltenen oder nach Größe und Dicke der Tafel wahrscheinlichen Spaltenrandes notwendig, damit der Leser die Größe des abgebrochenen Stückes zwecks Ergänzung der Umschrift beurteilen kann. Zwecks Bestimmung von Vorder- und Rückseite müssen die Randleisten und die Lage der Randinschrift angegeben sein. Zur Erkennung des Wertens der Schriftgestalt muß die räumliche Anordnung der dazwischen oder darüber geschriebenen Zusätze beibehalten werden, und Tilgungen sowie getilgte Zeichen müssen unterscheidbar sein. Auch Unterschiede in der Größe der Schrift sollen erkennbar sein, wo sie von Bedeutung sind.

Was die Zeichen anbetrifft, so muß aus der Umschrift leicht erkennbar sein, welches Keilschriftzeichen gemeint ist. Bei den häufigen Zeichen, deren Form in allen Texten fast unverändert ist, genügt seine Aufführung in der Schrifttafel, bei den selteneren Zeichen, und wo sonst eine Ausnahmeform vorliegt, muß diese Form angegeben werden. In den Bruchrändern sind die teilweise erhaltenen Zeichen in Keilschrift, und nur wenn ihre Ergänzung sicher ist, in Umschrift wiederzugeben.

Weiter muß verlangt werden, daß die Umschrift nicht durch Anwendung vieler verschiedener Umschriftweisen für das selbe Zeichen unnötig vielfältiger als die Keilschrift selbst werde. Eine sichtbare Unterscheidung der Funktionen, in denen die Keilschriftzeichen stehen, ist besonders für den in Keilschrift weniger